

# Evangelisierung und Theologie im Amerika des 16. Jahrhunderts

*Ein Symposium der Universität von Navarra  
anlässlich des Jubiläums der Entdeckung Amerikas 1492\**

*Von Johannes Grohe, Augsburg*

Seit über einem Jahrzehnt veranstaltet die Theologische Fakultät der Universität von Navarra in Pamplona Internationale Theologische Symposien und greift dabei jeweils aktuelle Fragestellungen der theologischen Diskussion auf. Der Kongreß, der vom 29.–31. März 1989 unter der Leitung von Josep-Ignasi Saranyana stattfand, wandte sich dabei erstmals einem Kirchen- und Theologiegeschichtlichen Thema zu, das gleichwohl von eminenter aktueller Bedeutung ist: *Evangelización y Teología en América (siglo XVI)*. In Pamplona ging man damit auf die Fragestellungen ein, die sich angesichts des bevorstehenden Jubiläums der Entdeckung Amerikas 1492 insbesondere im spanisch-lateinamerikanischen Kulturraum ergeben. Dabei versuchte man Beiträge zu acht großen Themenkreisen zu geben: 1. Die Situation von Kirche und Gesellschaft im Spanien des 15. Jahrhunderts im Hinblick auf die Mission in Amerika; 2. Missionarische Dynamik der spanischen Kirchenreform; 3. Episkopat und Klerus in der Neuen Welt; 4. Die Rolle der Konzilien in der Frühzeit der Kirche in Amerika; 5. Das Zusammenwirken von Orden, Weltklerus und Laien im Missionswerk; 6. Aspekte der Pastoral im Amerika des 16. Jahrhunderts; 7. Universitätstheologie und »prophetische« Theologie im 16. Jahrhundert in Amerika und schließlich 8. Religiöser Alltag in Amerika während des 16. Jahrhunderts. Die diesen Themen entsprechenden acht Referate (Ponencias) liegen nun zusammen mit den 66 dazugehörigen kleineren Beiträgen (Comunicaciones) und einer Zusammenfassung der Diskussionen in einer umfangreichen Publikation vor.

V. Vázquez de Prada und J. B. Amores, Universidad de Navarra/Pamplona, (*La Sociedad española y la evangelización de América*, S. 69–88) zeigen die Entwicklungslinien auf, die sich aus der Struktur der Gesellschaft Spaniens im 15. und 16. Jahrhundert für die Neue Welt ergeben. Die Vereinigung der Kronen Aragons und Kastiliens durch die Heirat Ferdinands und Isabellas (1469), die spanische Reconquista, die mit der Eroberung Granadas (1492) ihren Abschluß fand, beide Ausdruck des Willens zur Einheit eines Katholischen Königreiches, fand ihre Ergänzung durch die Einrichtung der staatlichen spanischen Inquisition (1478) und das konsequente Bemühen der Katholischen Könige und ihrer Nachfolger um das Patronatsrecht – sowohl auf der Iberischen Halbinsel als auch in den neuentdeckten

---

\* SARANYANA, J. – TINEO, P. – PAZOS, A. – LLUCH-BAIXAULLI, M. – FERRER, M. (Hg.), *Evangelización y Teología en América (siglo XVI)*. X. Simposio Internacional de Teología de la Universidad de Navarra, Servicio de Publicaciones de la Universidad de Navarra S.A., Pamplona 1990. 1584 S. (in 2 Bänden).

Territorien. Die römische Kurie hat diesem Drängen Schritt für Schritt nachgegeben. Auf die Gewährung des Patronatsrechtes über Granada und die Kanarischen Inseln durch Innozenz VIII. (1486) ließ Alexander VI. 1493 die Gewährung bzgl. der Ernennungen der Ordensoberen auf der Iberischen Halbinsel folgen. Julius II. überließ dem königlichen Patronat dann die Kirche in allen neuen Herrschaftsgebieten der Krone in Amerika, und der Karl V. persönlich sehr verbundene Hadrian VI. dehnte das Patronatsrecht auf die Diözesen in Navarra, Kastilien und Aragón aus (1523). Zu diesen Faktoren kommt die spanische Kirchenreform hinzu, insbesondere im Bereich des Ordenslebens, die von den Monarchen mit Nachdruck gefördert wurde (dazu L. Suárez Fernández, Universidad Autónoma/Madrid, *Sentido evangelizador de la reforma española*, S. 153–167). Aus diesem Zusammenspiel von Einigung der Königreiche, Reconquista, Inquisition, Patronatsrecht und Kirchenreform ergibt sich das für die Krone charakteristische Selbst- und Sendungsbewußtsein, wie es sich in der Regierung Philipps II. besonders markant zeigt. Rechtliche Grundlagen und Auswirkungen der einzigartigen Machtfülle der spanischen Krone gegenüber der Kirche in der Neuen Welt und im Mutterland werden bis heute kontrovers diskutiert. Mit Blick auf Amerika glauben die Autoren die Ausübung des Patronats durch den Indienrat (*Consejo de Indias*, eingerichtet 1524) für das 16. Jahrhundert als nützlich und wirksam für die Evangelisation der Frühzeit ansehen zu können, und zwar so lange, als sich die Krone dem Anliegen der Missionierung wirklich innerlich verpflichtet fühlte, wie etliche Maßnahmen Isabellas, Ferdinands und Karls V. (vor allem dessen auf die Initiative von Bartolomé de las Casas OP 1542 zustandekommenen *Nuevas Leyes* zum Schutz der Indios) zeigen. Erst der spätere spanische Regalismus habe Patronatsrecht und Indienrat in ein Instrument der Unterdrückung der Kirche in Amerika verwandelt. Die spanische Universitätstheologie, an erster Stelle die berühmte Schule von Salamanca, hat sich intensiv mit den sich aus der Kolonisation ergebenden Fragen auseinandergesetzt und, im Anschluß an Francisco de Vitoria OP († 1546), einen in der Literatur gelegentlich als *proyecto de reconversión colonial* bezeichneten »Entwurf einer Bekehrung der Kolonisation« vorgelegt. Demnach gilt: 1. Indios und Spanier sind als Menschen grundsätzlich gleich. 2. Die Rückständigkeit der Indios geht auf einen Mangel an Bildung und auf schlechte Sitten zurück, ist aber von seiten der Indios nicht verschuldet. 3. Die Indios sind wirklich Herren ihrer Besitztümer; weder aus religiösen, noch aus kulturellen Gründen dürfen sie enteignet werden. 4. Die Indios dürfen dem Schutz und der Obhut der Spanier anvertraut werden, jedoch nur, bis sie zivilisiert sind. 5. Die freie Einwilligung ist der einzige *Rechtstitel*, der den Spaniern Eingriffe und die Ausübung der Regierungsgewalt erlaubt (S. 81).

P. Castañeda und Juan Marchena, beide Sevilla, erforschen seit Jahren die kirchliche Hierarchie in den Kolonien. In Pamplona legten sie eine detaillierte Studie vor (*La Jerarquía de la Iglesia en Indias: 1504–1620*, S. 299–355), die den Aufbau der kirchlichen Organisation der Frühzeit in den Kolonien erläutert, die Ernennungen der einzelnen Prälaten kommentiert und ihren pastoralen Dienst würdigt. Es zeigt sich, daß die Initiative der Schaffung einer diözesanen Organisation aufgrund des königlichen Patronats bei der Krone lag. Bis zu Pius V. zeigt sich das Papsttum generell in allen Fragen, die die Kolonien betreffen, zurückhaltend. Lediglich in Ange-

legenheiten von wirklichem Gewicht greift die Kurie direkt in Amerika ein, etwa, wenn es darum geht, den Indios Menschenwürde im Vollsinn zuzuerkennen, sie vor der Sklaverei in Schutz zu nehmen, oder bei einigen Problemen, die die Verwaltung der Sakramente betreffen. Dies läßt sich vor allem aus der außerordentlichen Bedrängnis erklären, in der sich das Papsttum durch die Reformation und die damit zusammenhängenden Wirrnisse der europäischen Politik befand. In dieser Situation glaubte man Kolonisation und Missionierung der Neuen Welt bei der spanischen Krone in guten Händen. Nach Abschluß des Tridentinums läßt sich beim Reformpapsttum, vor allem bei Pius V., ein verstärktes Interesse für die Belange der Kirche in Amerika feststellen. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch das Patronatsrecht so eingefahren, daß sich die Kurie sehr schwer tat, direkte Initiativen an der spanischen Krone vorbei durchzusetzen. Der in dem untersuchten Zeitraum ernannte Episkopat hinterläßt, aufs Ganze gesehen, einen guten Eindruck. Er entstammt mehrheitlich den Bettelorden (auf den Gesamtzeitraum 30% aus dem Weltklerus, 70% Ordensklerus, dabei allein 50% Dominikaner), der Herkunft nach überwiegend aus dem Mutterland gegenüber einigen Ernennungen nach 1550 aus den Reihen der Kreolen (1500–1559: 100%, 1560–1620: 85% Spanier), ist überdurchschnittlich gut akademisch gebildet (ca. 48% promoviert, weitere 20% Magistri) und erweist sich als kompetent in den Fragen der geistlichen und weltlichen Regierung. Die Ernennungspolitik der Krone läßt die Ausübung des Patronats in einem konkreten Punkt in etwas günstigerem Licht erscheinen, wenngleich die Autoren die massiven Eingriffe der spanischen Könige deswegen noch nicht gutheißen. An den minuziös belegten Ausführungen Castañedas und Marchados wird man jedenfalls künftig nicht vorbeikönnen, wenn es um die Beurteilung des Episkopats im ersten Jahrhundert der Kolonialzeit geht.

Dieser Episkopat besinnt sich auch auf das synodale Element in der Kirchenleitung. W. Henkel, *Ponificia Università Urbaniana/Rom* legt dar, wie sich die Bischöfe in den sogenannten *Juntas de México* (1524 und 1539) sowie in den Provinzialkonzilien von Mexiko (1555, 1565 und 1585) und Lima (1552, 1567 und 1582/83) um eine Lösung der drängenden Probleme bemühen (*Impulso evangelizador de los concilios provinciales*, S. 415–447): Überwindung heidnischer Kulte, Zulassung der Indios zu den Sakramenten, Kenntnis der Eingeborenen-sprachen seitens des Klerus, Katechese und Abfassung von Katechismen, Zusammenarbeit von Ordens- und Weltklerus, Überwindung der Mißstände des Kolonialsystems, insbesondere der *repartimientos* und *encomiendas*, die die Eingeborenen den Kolonialherren schutzlos auslieferten, etc. Nach dem Konzil von Trient ist das Bemühen der Bischöfe deutlich auf das Umsetzen der tridentinischen Reform konzentriert. In der Person des Hl. Turibio de Mongrovejo (1538–1606, 1579 Erzbischof von Lima), der ähnlich wie der Hl. Karl Borromäus über Synoden und Visitationen die Reform in die Diözesen seiner Kirchenprovinz zu bringen suchte, fand dieses Bemühen seinen überzeugendsten Ausdruck.

J.-I. Saranyana, *Universidad de Navarra/Pamplona*, (*Teología académica y teología profética americanas – siglo XVI*, S. 1035–1065) setzt sich u.a mit den Thesen des argentinischen Philosophen und Historikers Enrique Dussel auseinander, der wie andere Vertreter der Befreiungstheologie eine grundsätzliche Antithese zwischen Charisma und Institution sieht, was für die hier zur Debatte stehende Thematik be-

deutet, daß die *prophetische Theologie* der Neuen Welt im Gegensatz steht zur akademischen Theologie der Alten und Neuen Welt sowie zu den Institutionen Staat und Kirche. Dabei wählt Saranyana bewußt einen weiteren Begriff von *prophetischer Theologie* als Dussel, der lediglich die der Kolonisation insgesamt kritisch gegenüberstehende Theologie und Verkündigung nach Art eines Antonio de Montesinos oder Bartolomé de las Casas, um die bekanntesten Beispiele zu nennen, so bezeichnet. Nach Saranyana liegt *prophetische Theologie* darüber hinaus dort vor, wo durch Theologie und Verkündigung neben der sozialen Ungerechtigkeit auch anderes angesichts der Offenbarungsordnung sündhafte Verhalten benannt wird, wie etwa Götzendienst, Unzucht, Unmäßigkeit, eheliche Untreue, etc. Sie ist nun weder gegen die akademische Theologie der Neuen noch der Alten Welt auszuspielen, wie an zahlreichen Vertretern dargelegt werden kann, beginnend bei Ramón Pané OESH, der schon bei der zweiten Kolumbus-Reise auf die Antillen kam und dort missionierte, über den bedeutenden Bischof Juan de Zumárraga OFM von Mexiko, sowie Montesinos und Las Casas, bis hin zu den Missionaren von Lima um Jerónimo de Loaysa OP, Jose de Acosta SJ und den Hl. Turibio de Mongrovejo, wobei die letztgenannten als der Höhepunkt der *prophetischen Theologie* gelten dürfen. Sie alle stehen in lebendiger Wechselbeziehung zur akademischen Theologie, da sie an den Universitäten der Alten Welt studiert haben und die dortigen Lehrtraditionen fortsetzen oder in Verbindung zu den Theologen der beginnenden Universitäten der Neuen Welt, vor allem Mexiko, stehen. Deren bedeutendster Gelehrter dieser Zeit, Alonso de Vera Cruz OSA (ca. 1507–1584), ein Schüler Vitorias, ist zugleich ein gutes Beispiel dafür, wie die Universitätstheologie mit den praktischen Fragen des Missionsalltags verknüpft war. Neben seiner akademischen Lehrtätigkeit war Vera Cruz ein bedeutender Ethograph mit guten Kenntnissen der Eingeborenen Sprachen Mittelamerikas, vor allem des *Tarasco*. Von einem Antagonismus von prophetischer und akademischer Theologie wird man sinnvollerweise nicht sprechen können, schon gar nicht in dem Sinne, daß letztere lediglich ein Überbau im Dienste der politisch-ökonomischen Interessen der spanischen Krone oder der römischen Kurie gewesen sei.

*Ponecias* und *comunicaciones* des Symposions ergänzen einander. Die *comunicación* von L. F. Mateo-Seco (Universidad de Navarra/Pamplona) *Verdad y Historia. En torno a una Historia General de la Iglesia en América Latina* (S. 1207–1220) fügt den Ausführungen Saranyanas noch eine kritische Auseinandersetzung mit dem kirchenhistorischen Konzept Dussels an. Andere Beiträge wie etwa die von F. Abad León, Logroño, über den dritten Bischof von Puebla-Tlaxcala, Martín Sarmiento de Ojastro, von J. M. Aramburu Zudaire, Pamplona, über einen baskischen Bischof von Cuzco, oder von S. Zavala, Mexiko, über Vasco de Quiroga bringen anhand spezialisierter Einzeluntersuchungen illustrierende Beispiele zu den allgemeinen Ausführungen des jeweiligen Referates, in diesem Falle über die Hierarchie in der Neuen Welt.

Die Arbeiten des Symposions liefern wegen des breit gefächerten Themenkatalogs und des Materialreichtums einen überzeugenden Beitrag zu einer differenzierteren Beurteilung des kirchlichen Lebens in der Anfangszeit der Evangelisierung Amerikas. Ein Autorenregister erschließt die umfangreiche in den beiden Bänden zusammengetragene Literatur.